

Martin Gostner
Matrix 1914 (Der Krieg über mir)

Der *Große Krieg*, wie der Erste Weltkrieg (1914-1918) ursprünglich genannt wurde, war nach dem amerikanischen Sezessionskrieg (1861-1865) der zweite industrielle Krieg.

Am 28. Juli 2014 begann ein militärischer Konflikt zwischen dem damaligen Österreich-Ungarn und Serbien, der innerhalb von Tagen zu einem Krieg erwuchs, der auf verschiedenen Kontinenten und Weltmeeren geführt wurde. Unter der großen Euphorie aller Bevölkerungsschichten, die mit einem kurzen Intermezzo rechneten, gingen die wenigen Stimmen der Sorge und Angst unter.

Verluste und Leid waren verheerend. Am Ende des Jahres 14 hatte die k.u.k. Armee insgesamt 1.268.696 Mann an Gefallenen, Verwundeten und Vermissten. Insgesamt forderte der Erste Weltkrieg unter der Beteiligung von etwa 40 Staaten rund 17 Millionen Tote.

Die neue Dimension des Leids, der Zerstörung, des Todes spiegelt sich auch in den vielen rasch aus dem Boden gestampften Kriegsgefangenenlagern wider, es entstand das erste Lagersystem des 20. Jahrhunderts.

Neben Feldbach/Mühldorf wurde in Knittelfeld mit über 30.000 Gefangenen bei einer Einwohnerzahl der Stadt von etwa 12.000 das größte Lager der damaligen Donaumonarchie errichtet. Weit genug entfernt von Kampfzonen, um Fluchtversuche zu verhindern, und doch angebunden an die Eisenbahn, diente dieses Lager nach Fronteröffnung gegen Italien in seiner zweiten Nutzung auch als Lazarett für die Verwundeten der Isonzoschlachten (1915-1918 im Flusstal des Isonzo, heute zum großen Teil in Slowenien gelegen), die in einem letzten verheerenden Giftgasangriff mündeten.

Die Verstorbenen fanden auf dem Friedhof von Knittelfeld neben den namenlosen russischen Gefangenen ihre letzte Ruhestätte. Im heute als *Neustadt* bekannten Gebiet gibt es keinerlei Hinweise mehr auf diese Zeit. Und immer weniger Menschen wissen noch um die Geschichte des Gebiets.

Anlässlich dieser Geschichte wurde vom Institut für Kunst im öffentlichen Raum gemeinsam mit der Stadt Knittelfeld ein künstlerischer Wettbewerb ausgeschrieben, aus dem Martin Gostners Arbeit *Matrix 1914 (Der Krieg über mir)* als Siegerprojekt hervorging.

Gostner geht in seiner Arbeit vom Begriff des *Erinnerungsortes* aus, der auf den französischen Historiker Pierre Nora zurückgeht. Verbunden damit ist die Vorstellung, dass sich das kollektive Gedächtnis an einem bestimmten Ort kristallisiert. Das Lager ist ein solcher Ort, anhand dessen der Künstler sein Werk entwickelt und dieses an den Urnenfriedhof vor seinem Hintergrund menschlicher Aschen als adäquate Stelle setzt.

Wir sehen ein Diorama. Dieser Begriff geht auf das griechische *dia* (durch) und *horao* (sehen) zurück, lässt uns ganz nahe heran, trotzdem sind wir durch Glas vom Dargestellten getrennt.

Dioramen, die vom Künstler in ihrer Form bewusst dem Stil der vorletzten Jahrhundertwende entliehen sind, enthalten grundsätzlich nachgebildete Teile der realen Welt, die wieder zurück auf die Realität gerichtet sind.

Kein Abbild, keine Vorstellung, kein Verweis kann die grauenvollen Ausmaße des Krieges vermitteln. Daher zeigt das Diorama bis ins Detail künstliche Realität, die uns gleichzeitig sofort verständlich unmittelbar anspricht und berührt.

Wir sehen eine umrisshaft ausgeführte Figur als darniederliegendes Opfer. Ob es ein erschöpfter Kriegsgefangener, ein Verwundeter, ein Gefallener oder eines der vielen weiblichen zivilen Kriegsoffer ist, bleibt offen.

Matrix (lat. *Gebärmutter*) bedeutet auch Stamm, Erzeugerin, Ursache und biologisch *Keimschicht*, und verweist damit auf die immer *wiederkehrende*, allen Kriegen innewohnende Konsequenz, Menschen gewaltsam zu vernichten.

Bedeckt von einer Schicht weißer Watte bleibt die Figur identitätslos, allgegenwärtig und allgemein gültig. Damit öffnet sie uns neue Denkräume des Erinnerns, der Achtsamkeit und der Voraussicht.

Watte assoziieren wir sofort mit Heilen, Schützen und Wärmen, womit sie versuchte Wundheilung, die hier in der Funktion des Lazaretts auch gepflegt wurde, anspricht. Im Zusammenhang mit

Krieg kippt die Bedeutung unmittelbar in Kälte und Schneewüste. In ihrer Wirkung bleibt sie unscharf, flüchtig und unfasslich.

Die Gestaltlosigkeit innerhalb ihrer Gestalt weist die Arbeit als Stätte des Gedenkens an die Opfer des Ersten Weltkriegs ebenso aus, wie sie an lautlose latente Gefahr vor zukünftigen Schrecken gemahnt. Sie begegnet uns als waches und aktuelles Geschichtsbewusstsein, das gleichermaßen in die Vergangenheit, die Gegenwart und in die Zukunft gerichtet und damit zeitlos ist.

Elisabeth Fiedler

The *Great War*, as the First World War (1914-1918) was originally known, was the second industrial war after the American Civil War (1861-1865).

On 28 July 1914, a military conflict began between Austria-Hungary and Serbia that within days escalated into a full-blown war waged on several different continents and oceans. The few voices of concern and fear were drowned out by the great euphoria of all sections of the population anticipating a brief intermezzo.

The losses and the suffering were devastating. By the end of 1914, the Imperial and Royal Army numbered a total of 1,268,696 casualties, wounded and missed. All in all, the First World War claimed some seventeen million lives, with around forty nations being involved.

This new dimension of suffering, destruction and death is also reflected by the numerous prisoner-of-war camps that quickly sprang up, creating what was the first camp system in the twentieth century.

Alongside Feldbach/Mühldorf, the biggest camp in the Austro-Hungarian Empire was set up in Knittelfeld, with more than 30,000 prisoners in a town of roughly 12,000. Far enough away from the combat zones to prevent escape attempts, but still on the railway network, this camp also served, after the opening of the Italian Front, as a military hospital for the wounded from the Battles of the Isonzo (1915-1918 in the Isonzo valley, most of which is situated today in Slovenia), that culminated in a final devastating poison gas attack.

The dead were laid to rest in Knittelfeld cemetery alongside the nameless Russian prisoners. In the area known today as *Neustadt* there are no traces of this period. What is more, fewer and fewer people are aware of the history of the area.

To commemorate this history, the Institute for Art in Public Space together with the local authorities of Knittelfeld published an artistic competition in which Martin Gostner's piece *Matrix 1914 (Der Krieg über mir)* came out the winning project.

In his work, Gostner examines the concept of *realms of memory* that goes back to the French historian Pierre Nora. Connected with this is the idea that collective memory crystallises in a certain place. The camp is one such place with the aid of which the artist develops his work, situating it in the urn cemetery, against its background of human ashes, as a fitting location.

We see a diorama, a word that derives from the Greek *dia* (through) and *horao* (view), allowing us to get up close while still being separated by glass from what is depicted.

Dioramas created deliberately by the artist in turn of the century style contain replicas of parts of the real world which are in turn addressed back to reality.

No copy, no imagination, no reference can convey the ghastly dimensions of war. Therefore, the diorama presents artificial reality down to the last detail, a reality which, immediately comprehensible, appeals to and touches us directly.

We see the outlines of a figure, a victim laid low. Whether this is an exhausted prisoner of war, a wounded person, one of the fallen or one of the many female civilian war victims remains open.

Matrix (Latin for *womb*) also means stem, mother, origin and, in biological parlance, *germinative tissue*, and thus refers to the *recurring* consequence inherent in all wars of destroying human beings by violence.

Covered by a layer of white cotton wool, the figure remains without identity, omnipresent and universal. As such, it pans out new intellectual spaces of memory, attentiveness and foresight.

We immediately associate cotton wool with healing, protection and warmth, and it thus addresses the attempt to heal wounds, as was performed here in the military hospital. In connection with war, the meaning immediately switches to cold and deserts of snow. Its effect remains vague, fleeting and incomprehensible.

The shapelessness of its form reveals the work to be a site of commemoration of the victims of the First World War as much as a warning of the silent latent danger of future horrors. It presents itself as a vigilant, contemporary awareness of history that points to the past, the present and the future in equal measure, and which is thus timeless.



KUNST
IM ÖFFENTLICHEN RAUM
STEIERMARK

Martin Gostner

Matrix 1914

(Der Krieg über mir)

Eröffnung Opening:
Sonntag Sunday 31.08.2014, 17.00
Friedhof Cemetery Knittelfeld
Freiheitsallee 57, 8720 Knittelfeld

Begrüßung Welcome

Gerald Schmid
Bürgermeister Mayor

Zum Lager About the camp

Hans Rinofner
Stadarchiv City archives Knittelfeld

Zum Kunstwerk About the artwork

Elisabeth Fiedler
Institut für Kunst im öffentlichen Raum Steiermark
Institute for Art in Public Space Styria

Die Eröffnung wird musikalisch begleitet.
The opening will be accompanied by music.

Wissenschaftlicher Berater Scientific advisor
Gerhard Dienes

Kontakt und Information Contact and Information:
Institut für Kunst im öffentlichen Raum Steiermark
am Universalmuseum Joanneum
Marienplatz 1/1, 8020 Graz
T +43.316.8017-9265
kioer@museum-joanneum.at
www.kioer.at

Universalmuseum
Joanneum

STADT KNITTELFELD

